

**Zeitschrift:** Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

**Band:** 24 (1967)

**Heft:** 2

**Buchbesprechung:** Buchbesprechungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Buchbesprechungen

**Anton Moortgat: Tell Chuēra in Nordost-Syrien.** Bericht über die vierte Grabungskampagne 1963. Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Heft 31. Westdeutscher Verlag, Köln-Opladen 1965. 53 S., 36 Abb., 6 Pläne. Brosch. DM 12.–, Leinen DM 16.–.

Der Erfolg der Grabung von 1963 übertraf denjenigen aller vorhergehenden bei weitem (vgl. *Mus. Helv.* 21 [1964] 187). Die Gattin des Leiters deckte in der Mitte des Tells einen dritten, ca. 6,5 × 4,5 m großen Antentempel auf, der wieder nach Osten orientiert, aber nicht aus Steinen, sondern aus Trockenziegeln errichtet war. Sein Typus ist bisher außerhalb T. Chuēras nicht nachgewiesen. In den anstoßenden kleinen Kammern wurden über den Böden gewaltsam zerschlagene und mit Scherben zugedeckte Fragmente von Alabasterstatuetten gefunden. Aus den Keramikbruchstücken konnte ein Ständer wiedergewonnen werden, um den ein Fries von rundplastisch modellierten Figuren zieht. Er zeigt Themen aus der Welt des Hirtengottes Tammuz und der Muttergöttin Innin bzw. der diesen entsprechenden lokalen Gottheiten. Die vorzüglich gearbeiteten Alabasterstatuetten sind die ersten nordmesopotamischen Vertreter der aus sumerischem und südmesopotamischem Gebiet bekannten Beterfiguren mit den Zottenröcken, langer Haar- und Bartperücke und kleintem vor der Brust gefalteten Händen. Auf Grund der Verwandtschaft mit den in die Mesilimzeit datierten Statuetten aus dem Tempel von Eschnunna setzt M. nun auch den Antentempel auf dem Zentralthügel des T. Chuēra in die Mesilimzeit (um 2600) an und gewinnt so einen neuen chronologischen Fixpunkt für diesen nordostsyrischen Platz und seinen Kulturkreis (bisher von M. in Ur-I- und Akkad-Zeit datiert). Vier Keramikgattungen lassen überdies die auswärtigen, auch nach Anatolien führenden Beziehungen erkennen.

H. Jucker

**Emily Vermeule: Greece in the Bronze Age.** The University of Chicago Press, Chicago/London 1964. 426 S. 48 Taf. 10 \$.

Nicht Theorien findet man in diesem Buch, sondern Fakten, die aber so anschaulich angeordnet und geschildert, so witzig und mit warmem Herzen kommentiert werden, daß man gespannt und oft amüsiert liest, wenn sich der Geschmack der Verfasserin auch manchmal allzuweit vom mykenischen Stil entfernt. Unter den nützlichen Dreingaben sei die Liste der aus mykenischen Grabungen, Bildern und Texten bekannten Tiere und Pflanzen im Vergleich mit Homer hervorgehoben. Die Ergebnisse der Ausgrabungen und der Erforschung von Linear B sind mit Umsicht und reichen Nachweisen verarbeitet. Das Buch gibt etwas mehr, als der Titel verspricht, insofern auch die Steinzeit einbezogen ist, und etwas weniger, weil Kreta einem eigenen Buch von M. Mellink überlassen bleibt. Weite Umsicht zeigt sich in den steten Vergleichen mit den altorientalischen und mitteleuropäischen Kulturen. – Die kunstgeschichtliche Darstellung hat die Verfasserin einem eigenen Buch vorbehalten. Man vermißt sie ungern, nachdem sie durch F. Matz begründet und durch B. Schweitzer zu einem Verstehen des religiösen Gehaltes vertieft worden war. Nur von hier aus kann man den Übergang von der Steinzeit zur Bronzezeit verstehen, der in der Aegäis nicht durch einen Bevölkerungswechsel oder gar ein neues Metall, sondern durch eine neue ekstatische Religiosität heraufgeführt wurde. Nur durch ein Begreifen des Gehaltes kann das Heroische der mykenischen Kultur hervortreten, das das Verhältnis zu Kreta erklärt.

Den Kern des Buches bildet die nuancierte Schilderung, wie das Mykenische in die blühende Kultur von Knossos im 16./15. Jahrhundert eindringt, um dort ohne kriegerische Eroberung herrschend zu werden. Eine Frage bleibt aber doch, ob nicht das fast plötzliche Steigen des kulturellen Niveaus in der Schachtgräberzeit eine kriegerische Expansion voraussetzt, die sich nicht gegen Kreta, aber über die Kykladen in den Osten richtete und zu der vielleicht doch die Hilfe bei der Befreiung Ägyptens von den Hyksos gehörte. Jedenfalls fällt es auf, daß der mykenische Handel gleich zu Beginn weiter ausgreift als der kretische. Der Kontakt der Mittelhelladiker mit Kreta muß von diesen ausgegangen sein und setzt schon Seeherrschaft voraus, der die Kykladenkultur zum Opfer gefallen war. Die letzten Kapitel über den Untergang und das Nachleben der mykenischen Kultur muß man zusammenhalten mit V. Desboroughs fast gleichzeitig erschienenem ausgezeichnetem Buch «The last Mycenaeans and their Successors» (1964); eine Synthese gibt die Verfasserin in Cambridge Ancient History.

K. Schefold

*Gerhard Kleiner: Alt-Milet.* Sitzungsberichte der wiss. Gesellschaft an der J. W. Goethe-Universität Frankfurt a. M. 4, 1965, 1. Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1966. 26 S. 21 Taf. DM 9.—

Das Heft bringt das kaum erweiterte Manuskript eines Vortrags des heutigen Leiters der Ausgrabungen in Milet. Es faßt die Ergebnisse der letzten Jahre zusammen, die vor allem der Klärung der Lage des ältesten, vorpersischen Milet galten. Eine archäologische Streitfrage, ob Alt-Milet unter der klassisch-hellenistisch-römischen Stadt oder weiter südlich zu suchen sei, scheint jetzt zugunsten der ersten Alternative endgültig geklärt. Der Verlauf einer 4,3 m starken mykenischen Festungsmauer des 14. Jahrhunderts v. Chr. zeigt Lage und Umfang der achäischen Stadt an, die wohl das in hethitischen Urkunden genannte Millavanda der Akhijava (= Achäer) gewesen ist. In noch tieferen Schichten stießen die Ausgräber auf minoische Scherben des 17./16. Jahrhunderts v. Chr.; nach Ephoros soll ja das älteste Milet eine kretische Gründung gewesen sein. Das mykenische Milet wurde wohl von den Karern zerstört, die von den Inseln her und vor den Ioniern Südwest-Kleinasien besiedelten. Sie sind archäologisch schwer faßbar; Rund- und Ovalbauten und Kleinfunde werden ihnen mit Vorbehalt zugeschrieben. Wenn die Karer nach den Mykenern Milet einige Generationen lang beherrschten, versteht man, daß die Stadt im trojanischen Krieg Priamos und nicht den Achäern Beistand leistete (Schiffskatalog 2, 868 ff.). Ines Jucker

*E. Homann-Wedeking: Das Archaische Griechenland.* Kunst der Welt, ihre geschichtlichen, soziologischen und religiösen Grundlagen. Holle Verlag, Baden-Baden 1966. 224 S., 37 Zeichnungen, 19 Schwarzweiß-Abbildungen, 56 Farbtafeln, Karte.

In der Reihe 'Kunst der Welt' des Holle Verlages besitzen wir zum erstenmal eine vielbändige Geschichte der antiken Kunst, die soeben durch Homann-Wedekings Band abgeschlossen worden ist. Vorausgegangen waren: F. Matz, Kreta und frühes Griechenland; K. Schefold, Das klassische Griechenland; T. B. L. Webster, Hellenismus; G. Mansuelli, Etrurien und die Anfänge Roms; H. Kaehler, Rom und sein Imperium. Dazu sind ergänzende Bände zum Teil erschienen (E. Akurgal, Orient und Okzident, die Geburt der griechischen Kunst; K. Jettmar, Die frühen Steppenvölker), andere verheißen: Frühe Randkulturen des Mittelmeerraumes; Der hellenisierte Orient; Kelten und Germanen in heidnischer Zeit; Spätantike und frühes Christentum.

Homann-Wedekings Band ist, auch in Farbbildern und Druck, besonders schön gelungen; mit meisterhaften Beschreibungen klug ausgewählter Monumente. Die Grenze zwischen dem hohen (reifen) und dem spätarchaischen Stil scheint mir etwas früher, 570 statt 550 gegeben zu sein durch das Aufkommen des Bildfeldes auf Amphoren und Grabstelen mit neuer dramatischer Komposition und dem Ideal der Vollkommenheit, der Sophia. Um den Begriff 'Raum' nicht zu entwerten, verwendet man ihn meines Erachtens besser erst von der Spätklassik an, in der Raum zum erstenmal als solcher gestaltet wird. Es überrascht, daß das Wort 'tragisch' für Bilder des Exekias und eine Tierkampfgruppe verwendet wird, denn die Grenze zwischen den archaischen Jahrhunderten und dem der Tragödie wird um 500 klar und schön gezogen.

K. Schefold

*Gottfried Gruben: Die Tempel der Griechen.* Aufnahmen von Max Hirmer. Hirmer Verlag, München 1966. 444 S. 332 Schwarzweiß-Bilder, 9 Farbtafeln, Karte. Fr. 32.35.

Gottfried Gruben, seit kurzem Ordinarius für Geschichte der antiken Baukunst an der Technischen Hochschule in München, legt eine Einzelausgabe seiner Texte aus dem Werk H. Berve/G. Gruben/H. Hirmer, Griechische Tempel und Heiligtümer (1961) vor (vgl. Mus. Helv. 19 [1962] 239). Neu sind die Kapitel über Kos und Lindos. Man kann nur staunen, wie originell und bedeutend das scheinbar längst Bekannte gesehen ist. Es gibt neben den antiken Autoren keinen besseren Reisebegleiter ins Gebiet des alten Hellas als dieses handliche Buch.

K. Schefold

*J. D. Beazley and B. Ashmole: Greek Sculpture and Painting to the End of the Hellenistic Period.* Cambridge University Press 1966. XXI, 111 S., 248 Abb. auf 105 Taf. 40 sh.

Der Text dieser knapp gefaßten Übersicht über die griechische Skulptur und Malerei – in den Jahren 1924–29 geschrieben – erschien zuerst in The Cambridge Ancient History, im Jahre 1932 zum erstenmal als besonderes Buch. Daß sich Verfasser und Verlag nach über dreißig Jahren – und zwar mit Recht – entschließen konnten, den ursprünglichen Wortlaut des Textes zu belassen, spricht für die einmalige Qualität dieses Buches und in vornehmer Weise auch für eine besondere Richtung der englischen Wissenschaft. Man weiß zur Genüge, daß Übersichten solcher Art im allgemeinen rasch veralten. Warum hier nicht? Die Verfasser haben ihre Darlegungen mit großer Disziplin auf das Sichtbare und Wißbare beschränkt, ohne sich aber dabei in positivistischer Weise in einer Aufzählung von Fakten

zu erschöpfen. Die in der antiken Kunstgeschichte spärlich vorhandenen Anhaltspunkte werden in einer weissen Auswahl mitgeteilt und behutsam beleuchtet. Hinter der wissenschaftlichen Akribie und schlichten Darstellungsweise spürt man doch immer auch eine verhaltene Leidenschaft für den einmaligen künstlerischen Sonderfall. Eine sinnvolle und reichhaltige Bildauswahl erleichtert das Lesen. Man hätte den Bildteil in der Qualität noch verbessern können, doch halten die Verfasser den Kontakt mit den Originalen selbst mit Recht für wichtiger.

Der Zeitraum von 1000–300 v. Chr. (Kapitel I–XII) ist von Beazley behandelt, die folgende Periode bis zum Ende des Hellenismus (Kapitel XIV–XIX) von Ashmole. Man ist besonders dankbar, daß sich Beazley hier einmal auch über sein spezielles Forschungsgebiet hinaus zu Worte – und zwar wie immer auch hier in meisterlicher Sprache – gemeldet hat. Das Bild der hellenistischen Kunst hat sich in der Forschung der letzten dreißig Jahre besonders stark gewandelt. Es kann darum nicht verwundern, daß die vier lakonischen Zusätze auf Seite 104 dem heutigen Stand der Forschung nur in sehr bedingter Weise Rechnung tragen können. Im übrigen sei auf die Rezensionen der 1. Auflage vom Jahre 1932 verwiesen: A. D. Frazer, *Class. Journ.* 28 (1932/33) 546–48; C. Albizzati, *Athenaeum* N.S. 11 (1933) 201; A. S. F. Gow, *Class. Rev.* 47 (1933) 82; T. B. L. Webster, *JHS* 53 (1933) 128; H. N. Fowler, *Art and Archaeology* 34 (1933) 166; Ch. Dugas, *REG* 46 (1933) 376; C. H. E. Haspels, *Museum* 40 (1932/33) 247; W. L. Cuttle, *Antiquity* 8 (1934) 246; G. M. A. Richter, *AJA* 38 (1934) 495.

E. Berger

*J. D. Beazley: Attic Red-Figure Vase-Painters.* Second edition. 3 Bände. Clarendon Press, Oxford 1963. LVI, 2036 S. 21 £.

Das gigantische Werk beruht auf intensiver Beschäftigung mit griechischen Vasen während eines halben Jahrhunderts und auf einem außergewöhnlichen Sinn und Gedächtnis für künstlerische Formen. Schon 1925 legte der englische Archäologe «Attische Vasenmaler des rotfigurigen Stils» vor, in dem etwa 10 000 Gefäße in Listen zeitlich und nach Künstlerhänden geordnet gesammelt waren. 1942 folgte die bald vergriffene englische Erweiterung, deren zweite Auflage hier angezeigt werden kann. Der Text ist von 968 auf 1708 Seiten in 2 Bänden angewachsen und umfaßt nun die meisten dem Autor bekannten Vasen vom Beginn des rotfigurigen Stils um 530 v. Chr. an bis zu dessen Ende um 320 v. Chr., unter Einschluß der weißgrundigen Keramik. Nicht eben zahlreich sind Änderungen in der Zuschreibung. So kennen wir nach der Auffindung einer signierten bemalten Tontafel z. B. den wirklichen Namen des «Cerberus-Malers», Paseas, und der «Kleophradesmaler» heißt nun Epiktetos. Umfangreich ist dagegen der Zuwachs an neuem Material; vieles tauchte seit dem Krieg im Kunsthandel auf, noch mehr trat bei Ausgrabungen zutage wie etwa im unerschöpflichen Spina oder in dem neuentdeckten Nymphenheiligtum am Südhang der Akropolis (nicht vergessen werden dürfen Ausgrabungen in Museumsmagazinen, so in der Sammlung Campana des Louvre). Der Stoff ist in 20 Bücher und 90 Kapitel eingeteilt, in denen Verwandtes zusammengefaßt wird; den Listen stehen kleine Texte mit kurzer Charakterisierung der jeweils folgenden Künstlerpersönlichkeit oder -gruppe sowie allgemeine Literaturhinweise voran. Von jedem einzelnen Stück wird die Form angegeben, der Standort, die bildliche Darstellung, Inschriften sowie alle Erwähnungen in der wissenschaftlichen Literatur; in Klammer folgt der Name des Gelehrten, der das Stück zugeschrieben hat, sofern nicht Beazley selbst es war. Der 3. Band enthält ausgezeichnete Indices, die das Werk auch dem Nichtarchäologen leicht zugänglich machen: Herkunfts- und Aufbewahrungsorte, Publikationen, Verzeichnis der Künstler und der mythologischen Themen.

Ines Jucker

*Sir John Beazley: The Berlin Painter.* Australian Humanities Research Council. Occasional Papers 6. Melbourne University Press 1964. 15 S. 10 Taf. 10 sh.

1911 hat Beazley als erster das Werk des Malers der Berliner Amphora und damit einen der feinsten Zeichner erkannt und geschildert. Durch 55 Jahre hat er ihn uns immer reicher und besser verstehen lassen, vor allem durch seine Monographie von 1930. Nun stellt er ihn in einem Vortrag neu dar, mit dem ganzen Zauber seiner Sprache, seines Geistes und seiner Zeichnung. Er beginnt mit einer neuen Deutung der Berliner Amphora aus dem Motivkreis der Rückführung des Hephaist, und er bekrönt seinen Text mit dem Gegenstück in Basel. In jedem Satz des Textes steckt originelle Beobachtung; so wird nachgewiesen, daß die Okeaniden im Prometheus des Aischylos nicht in einem 'Omnibus', sondern auf einzelnen Flügelwagen zu denken sind. Die Vermutung, die vom Töpfer Gorgos signierte Schale der Agora sei das früheste Werk des Malers, nimmt Beazley nur zögernd an, und wirklich ist ihre Reife schwer mit dem Manierismus sicherer Frühwerke zu verbinden.

K. Schefold

**Henri Metzger: Recherches sur l'imagerie athénienne.** Publications de la Bibliothèque Salomon Reinach II. E. de Boccard, Paris 1965. 158 S. 48 Taf. 60 NF.

Zu seiner Thèse von 1951 «Les représentations dans la céramique attique du IVE siècle» gibt der Verfasser einen vorzüglich illustrierten und kommentierten Nachtrag. Er besteht aus sich gegenseitig ergänzenden Einzelstudien, die zum Teil ins Archaische zurückgreifen: über die eleusinische Bildwelt des 6.–4. Jahrhunderts (dazu jetzt E. Simon, *Antike Kunst* 9 [1966] 72–92); über den chthonischen und eleusinischen Dionysos, über Bilder der Anthesterien und des Hermes, über solche von Dionysosheiligtümern und von Opfern. Die Fülle des neuen Materials und die Sicherheit der Interpretation haben den Studien über diese Themen eine neue Grundlage gegeben. Zu Metzgers und E. Simons Versuchen (*Jahrb. d. Inst.* 80 [1965] 105–123), in der Deutung des von S. Karusos fein interpretierten Kraters aus Hermione weiterzukommen, verweist P. Von der Mühl mündlich auf M. P. Nilssons Artikel Numenia in *RE* 17 (1937) 1292–1294. Die Heroen sind zum Neumondfest vereint.

K. Schefold

**J. Pouilloux et G. Roux: Enigmes à Delphes.** E. de Boccard, Paris 1963. 160 S. 28 Taf. 34 Abb. (darunter neuer Plan von Delphi). 60 NF.

Dies Buch, hochgepriesen (Forrest, *JHS* 1964, 224) und scharf angegriffen (so von de La Coste-Messelière, *BCH* 1963, 635; Daux, *BCH* 1966, 283) macht Epoche in der Erforschung Delphis. Die Lösung einiger der schwierigsten Probleme Delphis wird entscheidend gefördert: 1. Pausanias behält mit seinen topographischen Angaben über die untersten Weihgeschenke an der Heiligen Straße recht: Das von Aigos Potamoi stand links der Straße und ist heute bis auf einzelne Blöcke verschwunden. Andere Anatheme, deren Ruinen besser nachweisbar sind, werden von ihm nicht genannt, weil die Statuen geraubt waren, so die große Nische rechts der Straße, die Wagen des Polyzalos und der Rhodier, die Anatheme von Daochos und Krateros. Oft zeugt die Arbeitsweise der Basen von Restauration oder Neuaufstellung alter Weihgeschenke (Stier von Korkyra, Wagenlenker). – 2. Im Schatzhaus XVI wird das des Brasidas und der Akanthier nachgewiesen (um 422) und die Topographie der Umgebung schlüssig erklärt. – 3./4. Der Nachweis der Quelle Kassotis nordöstlich vom Tempel und Euripides' Schilderung vom Tod des Neoptolemos (Andromache 1085–1157) geben Anlaß, die Einrichtungen der delphischen Mantik zu klären. – 5. Durch den Nachweis, daß die Tänzerinnensäule auf der mächtigen Basis «Pan» stand, die ans Daochosweihgeschenk angestoßen ist, und durch die Reste einer auf Athen zu beziehenden Inschrift wird sie kurz vor 322 datiert und damit zu einem Eckstein der Kunstgeschichte, während sie stilistisch unverständlich war, solange man sie mit den Ausgräbern vor 373 datierte. Stilistisch war sie von Bulle und Möbius zuerst richtig beurteilt worden. Sie stützt meines Erachtens auch die Vermutung, daß Demetrios von Phaleron das Verbot der aufwendigen Grabdenkmäler unmittelbar nach seinem Regierungsantritt 317 ausgesprochen hat. Der Stil der letzten attischen Grabreliefs führt nur wenig über den der Säule mit den Tänzerinnen hinaus.

K. Schefold

**Anna A. Peredolskaja: Attische Tonfiguren aus einem südrussischen Grab.** *Antike Kunst*, Beiheft 2. Urs Graf Verlag, Olten 1964. 31 S. 16 Taf. Fr. 34.–

Es handelt sich um eine Gruppe von 27 Terrakottastatuetten aus Grab 4 des mehrfach belegten großen Grabhügels Bolschaja Blisnitza auf der Halbinsel Taman, in dem etwa bis zum Ende des 4. Jh. v. Chr. mehrere Mitglieder einer bedeutenden Familie des bosporanischen Reiches bestattet wurden. Mindestens in Grab 1 und 4 waren offenbar Demeterpriesterinnen beigesezt, worauf bei den Beigaben u. a. der rituelle goldene Kopfschmuck hinweist. Grab 4 ist in den Anfang des zweiten Viertels des 4. Jh. zu datieren durch eine spätrotfigurige attische Pelike mit Arimaspendarstellung. Die Verf. geht jedoch auf den hochinteressanten Gräberkomplex hier nicht weiter ein, sondern befaßt sich mit der Datierung, Zuweisung und Deutung der außerordentlichen Statuettengruppe. Nach eingehenden Vergleichen kommt sie dazu, die Gruppe ins erste Viertel des 4. Jh. zu setzen, wobei die Ausbildung einzelner Typen noch ins ausgehende 5. Jh. fallen mag. Ebenfalls einleuchtend ist die Annahme attischer Herkunft der Stücke. Bei der zentralen Frage nach der Deutung der Gruppe geht die Verf. von der berechtigten Ansicht aus, daß die in ein Grab mitgegebenen Dinge bewußt für diesen Zweck ausgewählt wurden und nicht einfach als Hausrat des Verstorbenen ins Grab gekommen sind. Sie gehören inhaltlich zusammen und können – wenn man die sie verbindende Idee herausfindet – manches über die Weltanschauung des Toten und der Gesellschaft, der er angehörte, aussagen. Nachdem die Verf. in früheren russischen Arbeiten (zitiert *Anm.* 79. 161. 162) Beziehungen der einzelnen Statuettentypen aus Grab 4 zum Demeter- und Kabirenkult sowie zu orphischen Vorstellungen festgestellt

hat, sieht sie nun in der vierteiligen und auf den ersten Blick befremdlichen Gruppe einen Versuch, den Inhalt des homerischen Demeterhymnus wiederzugeben, indem mit einzelnen Figuren die wichtigsten Episoden angedeutet werden. Andere Gestalten haben Bezug auf die heiligen Dramen der Mysterienfeier und auf ihre Agone.

Es ist begreiflich, daß bei dem strengen Verbot, die Geheimnisse der Mysterien auszusprechen, die bildlichen Andeutungen nur «verhüllt» erfolgten und dementsprechend für uns schwer faßbar sind. Die Deutungen der Verf. sind somit auch nicht zu beweisen, leuchten aber zum Teil ein. Nicht recht plausibel erscheinen einige Schlußfolgerungen (S. 30): wenn «es sich von selbst versteht, daß ein so kühner Versuch, ... einige Geheimnisse der Mysterien zu enthüllen, einzig dastand», weshalb hat man dazu ausgerechnet Terrakottastatuetten genommen, deren Herstellung in Negativformen doch serienmäßig erfolgte? Und muß man wirklich annehmen, «daß die ganze Terrakottenserie in strengster Verborgenheit, unter Aufsicht einer verantwortlichen Person aus der Priesterhierarchie in einer Werkstatt im eleusinischen Heiligtum selbst ... geschaffen wurde»? Eine solche Werkstatt müßte doch irgendwie belegt werden können. In jedem Fall kann man auf die von der Verf. angekündigten neuen Untersuchungen gespannt sein, die weitere Besonderheiten des eleusinischen Kults von Bolschaja Blisnitza erhellen werden.

Auguste Bruckner

**Gerhard Kleiner: Diadochen-Gräber.** Sitzungsberichte der wiss. Gesellschaft an der J. W. Goethe-Universität Frankfurt a. M. 1, 1962, 3. Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1963. 26 S. 16 Abb. DM 7.20.

Hochwichtiger Nachweis zweier Diadochengräber: das eine ist das des Alketas, des Bruders des Perdikkas im pisidischen Termessos, das andere das Mausoleum von Belevi bei Ephesos, in dem Antiochos II. Theos begraben war. Die Bedeutung dieser datierten Werke für die hellenistische Geschichte und Kunstgeschichte wird sorgfältig herausgearbeitet.

K. Schefold

**Heinz Kähler: Der Fries vom Reiterdenkmal des Aemilius Paullus in Delphi.** Monumenta Artis Romanae V. Gebr. Mann, Berlin 1965. 41 S. 3 Abb. 24 Taf. DM 30.—

Vorzüglich illustrierte Neuausgabe eines historischen Denkmals von erstem Rang. Die Zuweisung an einen attischen Meister überzeugt mich nicht, denn der reich überlieferten späthellenistischen Kunst Athens ist die eigenartige malerische Behandlung des Reliefs fremd, die italisches freiräumliches Empfinden voraussetzt. Rein griechisches malerisches Relief pflegt eine stärkere Spannung von Plastik und Raum zu bewahren.

K. Schefold

**Hans Möbius: Die Reliefs der Portlandvase und das antike Dreifigurenbild.** Abhandl. Bayr. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. N.F. 61. München 1965. 31 S., 5 Taf. 4°. DM 10.—

Eines der berühmtesten antiken Gefäße ist die sogenannte Portlandvase des Britishen Museums. Sie besteht aus dunkelblauem Glas mit Reliefs, die aus einem opakweißen Überzug herausgeschliffen sind. Seit der ersten Erwähnung der Amphore 1642 bemühte man sich um die Deutung der Bilder, ohne doch bisher zu einer ganz überzeugenden Erklärung zu gelangen. Denn «diese vornehmen Gestalten der augustischen Hofkunst reden so leise, daß man ihre Sprache kaum versteht». Eine umfangreiche Monographie von E. Simon hat 1957 die Diskussion aufs neue angeregt. Im Gegensatz zu ihrer Deutung auf die Geburtslegende des Kaisers Augustus sehen nun aber D. Haynes (1957) und H. Möbius wieder mythische Begebenheiten in den beiden edlen Dreifigurengruppen dargestellt. Beide Forscher sind sich einig, daß das Tier im Schoß der einen Frau ein Seedrache sei, weshalb Haynes auf die schon von Winckelmann vorgebrachte These von Peleus und Thetis zurückgriff. Möbius nun arbeitet eine beiläufige Bemerkung W. Kleins von 1886 aus: Auf der einen Seite werde Theseus auf dem Meeresgrund von einem vorausfliegenden Eros und Amphitrite zu seinem Vater Poseidon geleitet; die andere habe als Schauplatz Naxos, wo Theseus im Beisein Aphrodites schmerzlich Ariadne betrachte, die er verlassen soll. Zweifellos ist diese wissenschaftlich gut unterbaute Interpretation die überzeugendste von allen bisher vorgebrachten; mit Recht weist M. jede Beziehung auf Personen der iulisch-claudischen Familie zurück, denn «es handelt sich einfach um das klassizistische Schönheitsideal der Zeit, dem auch die Porträts der Kaiserfamilie angeglichen werden».

Ausgehend von den Reliefs der Portlandvase widmet der Verf. ein zweites, umfänglicheres Kapitel dem Wesen der Dreifigurenkomposition, die eine ausgesprochen klassisch-griechische Schöpfung ist. Sie macht in kunstvollem Aufbau ein inneres dramatisches Geschehen sichtbar. Die klassizistische Portlandvase ist das letzte rein griechische Dreifigurenbild.

Ines Jucker

**Studi Archeologici Romagnoli.** Estratto dal vol. XIV degli Studi Romagnoli. Società di Studi Romagnoli, Faenza 1965. 170 S.

G. Susini leitet diese willkommene Sonderausgabe der archäologischen Beiträge des 14. Bandes der St. R. ein. Sie betreffen alle die Romagna und reichen von einer Untersuchung der seit der Bronzezeit erfolgten alluvialen Ablagerungen im Gebiet von Massalombarda (A. Veggiani) bis zu einer Studie über Flavio Biondo aus Forlì, den der Archäologe vor allem seiner «Roma instaurata» – um 1470 – wegen kennt (R. Weiss). – R. Scrinari behandelt die protovillanovianische Siedlung von Calbana, wo er 1961 mit M. Zuffa Sondierungen durchführte. Der Platz verdient für die Übergangsphase von der Bronzezeit Eisenzeit vermehrte Beachtung. – Paola Monti bietet eine nützliche Zusammenstellung von 27 etruskischen und italischen Kleinbronzen mit Fundkarte. – Ch. Peyre, L'armement défensif des gaulois en Emilie et en Romagne: perspectives historiques (S. 81–103, 11 Abb.): Das untersuchte Gebiet entspricht ungefähr dem Territorium der im 3. Jh. führenden Boier. Der etruskische Einfluß zeichnet sich in den Schutz-(nicht in den Offensiv-)waffen deutlich ab. Ein einheitlich bewaffnetes Gallierheer gab es nicht; die Gaesaten z. B. kämpften nach Polyb. 2, 28, 7f. nackt. Auch die Waffenfunde beweisen die Anwesenheit von Kelten in Norditalien vor dem 4. Jh. (vgl. Liv. 5, 34). Weniger ergiebig ist die Erörterung einiger bildlicher Dokumente wie des Giebels von Civitalba, der mit 3. oder Anfang 2. Jh. um 100 Jahre zu früh angesetzt wird (vgl. Kunst und Leben der Etrusker [Köln 1956] Nr. 450). – G. Susini legt griechische Inschriften der kleineren Orte der Romagna vor, also ohne Ravenna. Keine ist vor die zweite Hälfte des 2. Jh. n. Chr. zu datieren. – L. Montanari veröffentlicht erstmals einen früher in Ravenna nachweisbaren wiederverwendeten Sarkophag in Torri di Mezzano (S. 121–130, 6 Abb.), leider ohne den Versuch einer typologischen und kunstgeschichtlichen Einordnung. Die Datierung ins 3. Jh. n. Chr. läßt sich auf dessen zweites Viertel präzisieren. – Maria Bollini, Massimino il Trace e il figlio in una iscrizione di Claterna: Die Fragmente wurden 1959 ausgegraben und füllen eine Lücke in der Dokumentation für den Ort an der Via Aemilia. – Raffaella Farioli, Frammenti di plutei paleobizantini inediti del Museo Naz. di Ravenna e del territorio ravennate (S. 145–159, 14 Abb.): Die Folgerung, daß die Reliefplatten zum Teil aus dem Osten importiert seien, trifft jedenfalls für die frühesten Stücke genau zu. H. Jucker

**Luisa Franchi: Ricerche sull'arte di età severiana in Roma.** Studi Miscellanei 4. Seminario di archeologia e storia dell'arte greca e romana dell'Università di Roma. Anno accademico 1960–1961. L'Erma di Bretschneider, Roma 1964. VI, 48 S., 18 Taf. Lit. 6500.–.

R. Bianchi Bandinelli vertritt in der Einleitung seine sattsam bekannten Thesen (vgl. Mus. Helv. 23 [1966] 126). Das «Spiel der Meisterzuschreibungen» lasse sich im 3. Jh. nicht mehr betreiben, denn die Protagonisten seien hier die «officine di marmorari che lavorano collettivamente». Kunstgeschichte kann nicht gedeihen, wenn sie Theorien dienstbar gemacht wird, zumal wenn diese so ärmlich und einseitig sind. Auch die Verf. interpretiert keines der Monumente (Argentari- und Severusbogen, und severische oder für severisch betrachtete Relieffragmente), sondern teilt nur einige, zum Teil recht gute Beobachtungen mit, die sie mit ausführlichen Wiederholungen von Bekanntem (Rodenwaldt, L. Budde – wozu die Rezension von F. Matz, Gnomon 27 [1955] 538f. zu beherzigen gewesen wäre – u. a.) zu einer Monographie ausgewalzt hat. Die 9 Seiten Conclusioni hängen nur lose mit dem Vorhergehenden zusammen. Sie legen die – auch nicht neue – These dar, wonach der Einfluß östlicher religiöser Bildsprache (Fresken von Dura) die Frontalität und das Repräsentationsbild in der severischen Kunst habe entstehen lassen. Die Kartons mit Schlachtenschilderungen (Herodian 3, 9, 12) sollen die formalen Neuerungen in den vier Pannelli des Severusbogens veranlaßt haben (Rodenwaldt, S. 43 = 32). Die Zoneneinteilung gibt es aber schon vor 204 auf Sarkophagen (z. B. I. Jucker, D. Gestus d. Aposkopein [1956] Abb. 12. 46). Die Synthese von Volks- und Hofkunst im Severischen sei durch die Umstrukturierung der «classe dirigente» zustande gekommen, indem die Beamten bei ihrem sozialen Aufstieg auch den Geschmack des städtischen Proletariats und der Landbevölkerung mitgebracht und hoffähig gemacht hätten. Bei einer Reihe mit pädagogischer Zielsetzung wundert man sich über die geringe redaktionelle Sorgfalt in den Anmerkungen. Die Sprache der Verf. ist gepflegt, die Abbildungen sind vorzüglich. H. Jucker

**Germania Romana II.** Kunst und Kunstgewerbe im römischen Deutschland. Mit Beiträgen von Erna Diez, Harald von Petrikovits, Wilhelm Schleiermacher, Helmut Schoppa und Rafael von Uslar. Gymnasium Beiheft 5. Winter, Heidelberg 1965. 101 S. mit 26 Textabb. und 48 Taf. DM 24.–.

Das erste Heft dieser Reihe war den wichtigsten Römerstädten in Deutschland gewidmet – Köln (O. Doppelfeldt), Xanten (H. Hinz), Mainz (D. Baatz), Augsburg und Rottweil

W. Schleiermacher), Regensburg (G. Ulbert) –, das vorliegende gilt dem Kunsthandwerk und der Kunst, wobei allerdings ein gewichtiger Teil auf eine Einführung in die vorge-schichtliche Kunst durch R. von Uslar entfällt, der in wohlthuend zurückhaltender und um-sichtiger Weise über die künstlerischen Äußerungen der verschiedenen Epochen und ihre Hintergründe orientiert. Nach der Eroberung Galliens und Germaniens bringen die Römer auch ihre Kunstformen in diese Gegenden mit, die hier nun regionale Sonderentwicklungen durchmachen, ohne daß – vor allem in Germanien – einheimische Vorläufer in der großen Kunst vorhanden gewesen wären. Im Kunsthandwerk jedoch hatten die Kelten ein hohes Niveau erreicht, so daß im Kontakt mit römischer Kleinkunst die verschiedenen Elemente sich durchdringen und Keltisches weiterlebt, wie etwa in der sogenannten Terra-Nigra-Keramik und in Verzierungselementen auf Fibeln. Mit diesem «Fortleben von Latène-traditionen im Kunsthandwerk» beschäftigt sich W. Schleiermacher. H. Schoppa unter-sucht die «Erzeugnisse der Bildhauerkunst in den römischen Provinzen am Rhein» auf ihren künstlerischen Gehalt und behandelt ihre Entwicklung während der ersten Jahrhun-derte n. Chr., wobei er auch auf die sozialen Unterschiede eingeht, je nachdem ob die Provinzen Militärzone waren wie im 1. Jh. oder ob das bürgerliche Element in den Vorder-ground tritt wie in der mittleren Kaiserzeit. Der Beitrag von H. von Petrikovits bespricht ausgewählte Steindenkmäler im Rheinischen Landesmuseum Bonn (er ist einem Auswahl-katalog dieses Museums entnommen); wichtige Stücke wie der Grabstein des Caelius, das Nickenicher Familiengrab, der Matronenaltar von 164 n. Chr. werden neben andern mit ihren Inschriften eingehend interpretiert. Der letzte Abschnitt, E. Diez «Porträtkunst in Noricum», führt aus den germanischen Provinzen hinaus und gibt einen knappen Über-blick über die für jene Gegend bezeichnende Grabmälergattung, wo in der Frauentracht viel einheimische Elemente auftauchen, die aber oftmals in ganz unprovinzieller Qualität dar-gestellt sind.

Auguste Bruckner

*Adolf Greifenhagen: Antike Kunstwerke.* Zweite, erweiterte Auflage. De Gruyter & Co., Berlin 1966. VIII, 56 S., 160 Abb. DM 38.–.

Die im Jahre 1960 im westlichen Stülerbau des Charlottenburger Schlosses wieder-eröffnete Antikenabteilung der ehemals Staatlichen Museen umfaßt die während des letzten Weltkrieges im 'Westen' ausgelagerten Bestände: auch im Ausschnitt noch eine der schön-sten Sammlungen griechischer Kleinkunst. Über 1000 Werke sind in die mustergültige Aus-stellung einbezogen worden; etwa ein Zehntel davon hat der Direktor der Sammlung für das vorliegende Buch ausgewählt und dem kunstliebenden Laien durch ausgezeichnete Bilder (160 Abbildungen auf 108 Tafeln) und eine gediegene Beschreibung (41 Seiten all-gemeiner Text, 15 Seiten Katalog zu den Abbildungen) vorgestellt.

Die Auswahl der ersten Auflage wurde durch einige Werke erweitert. Sieben archaische Bronzestatuetten (Taf. 6, 7 oben und 14–16), vier attisch-rotfigurige Vasen (Taf. 50–51, 54–55, 57), ein Siegelring und Schlangensarmreif um 300 v. Chr. (Taf. 103, 3 u. 4), drei lakonische Knochenreliefs um 600 v. Chr. (Taf. 7 unten) und die besonders kostbare ost-griechische Elfenbeinfigur um 600 v. Chr. sind dazugekommen (zum Teil Neuerwerbungen der letzten Jahre). Der Text wurde entsprechend erweitert und der Katalogteil auf den neuesten Stand gebracht. Eine zusätzliche, lose eingelegte Konkordanz-Tabelle zu den Standortnummern im Museum ermöglicht die Benützung des Buches auch vor den Ori-ginalen. Da der Charakter und die Qualität des Buches gleich geblieben sind, genügt es, für die Einzelheiten auf die Rezensionen der ersten Auflage zu verweisen: K. Schefold, *Mus. Helv.* 18 (1961) 235f.; F. F. Jones, *AJA* 65 (1961) 324f.; Ch. Delvoye, *Rev. Belge Phil. Hist.* 29 (1961) 1333f.; E. S. Ramage, *Class. Journ.* 56 (1960/61) 334; Ch. Picard, *RA* 1962/I 261–263; W. Abel, *Gymnasium* 69 (1962) 482; Z. Oroszlán, *Archaeologiai Ertesítő* 79 (1962) 124f.

E. Berger

*István Rácz: Antikes Erbe.* Meisterwerke aus Schweizer Sammlungen. Mit einer Einleitung von Karl Kerényi. Orell Füssli, Zürich 1965. 176 Taf. Fr. 60.–.

Die Schweiz ist seit dem Krieg zu einem Sammelplatz antiker Kunstwerke geworden. Das zeigt die Gründung des Basler Antikenmuseums, aber auch ein Buch wie das hier zu besprechende. Dieses fesselt durch die Fülle der vorgeführten Monumente in zum Teil sehr schönen Aufnahmen. Leider ist es nicht in Zusammenarbeit mit einem Archäologen ent-standen. Weniger störend wirkt sich das in den oft mangelhaften kurzen Erläuterungen aus als in der Wahl der Stücke und im Blickpunkt, von dem her sie photographiert worden sind. Wie schade, wenn bei Detailaufnahmen eine abgesplitterte Wange (70) oder häßlich ergänzte Partien (81, 85, 77, 95, 124, 135) im Vordergrund stehen, und selbst zweifelhafte Stücke haben sich eingeschlichen. Rácz hat in erster Linie ein Photobuch geschaffen; das geht aus



seinem liebenswürdigen Nachwort an den Photofreund hervor mit Hinweisen, wie man eine Figur «schön und interessant beleuchtet» aufnehmen kann. Und «interessant» wirken viele dieser von unten her betrachteten und unorganisch ausgeschnittenen Antiken. Man bedauert das um so mehr bei dem großen Verdienst, wenig oder gar nicht bekannte Schätze wie die der Museen von Genf und Zürich oder in Privatbesitz verborgenen zu zeigen. Viele Bilder dürfen vollendet genannt werden: die griechischen Vasen, die Terrakottastatuetten. Niemals ist das Antlitz des Karneades so in seiner hintergründigen Geistigkeit fotografiert worden – nur schneidet ihm der Buchrand Scheitel und Bartende unbarmherzig weg! Wie ich höre, gehen die Mängel des Bandes größtenteils zu Lasten des Verlags. – K. Kerényis kurze Einleitung beschränkt sich auf kulturhistorische Betrachtungen. Ines Jucker

## Mitteilungen

### Bei der Redaktion eingegangene Rezensionsexemplare

*Die Redaktion kann sich nicht verpflichten, alle eingehenden Schriften besprechen zu lassen*

- Acta Classica Universitatis Scientiarum Debreceniensis*. Tomus 2. Debrecen 1966. 112 S.
- Balty Janine: *Essai d'iconographie de l'empereur Clodius Albinus*. Collection Latomus 85. Latomus, Bruxelles 1966. 68 S.
- Bethe, Erich: *Der troische Epenkreis* (Nachdruck aus Bethe, Homer 2, 2. Aufl. 1929). Libelli 107. Wissensch. Buchgesellschaft, Darmstadt 1966. 149 S. DM 9.80 (f. Mitglieder).
- Burck, Erich: *Vom Menschenbild in der römischen Literatur*. Ausgewählte Schriften, mit einem Nachwort von Hans Diller hg. von Eckard Lefèvre. Winter, Heidelberg 1966. 440 S. DM 65.–.
- The Cambridge Ancient History*. Rev. ed. of vol. I and II. Fasc. 49: J. M. Munn-Rankin, *Assyrian Military Power 1300–1200 B. C.* 38 S. 6 sh. – Fasc. 53: Hildegard Lewy, *Assyria c. 2600–1816 B. C.* 50 S. 6 sh. – Fasc. 56: R. D. Barnett, *Phrygia and the Peoples of Anatolia in the Iron Age*. 32 S. 3/6 sh.
- Cary, Max und Eric H. Warmington: *Die Entdeckungen der Antike*. Kindlers Kulturgeschichte. Kindler Verlag, Zürich 1966. 520 S., 34 Abb., 4 Taf.
- Ceram, C. W.: *Enge Schlucht und schwarzer Berg*. Entdeckung des Hethiter-Reiches. Rowohlt, Hamburg 1966. 250 S., 100 Abb. DM 2.80.
- De Vogel, C. J.: *Pythagoras and early Pythagoreanism*. An interpretation of neglected evidence on the philosopher Pythagoras. Philosophical Texts and Studies 12. Van Gorcum, Assen 1966. 323 S. hfl. 28.50.
- Elders, Leo: *Aristotle's Cosmology*. A commentary on the De caelo. Philosophical Texts and Studies 13. Van Gorcum, Assen 1966. 370 S. hfl. 32.–.
- Etienne, Robert: *La vie quotidienne à Pompéi*. Hachette, Paris 1966. 491 S., 49 Abb. fFr. 18.50.
- Euripides: Werke*. In drei Bänden. Aus dem Griechischen übertragen, eingeleitet und erläutert von Dietrich Ebener. Bibliothek der Antike, Griechische Reihe. Aufbau-Verlag, Berlin/Weimar 1966. XXXVII, 360. 384. 382 S. MDN 22.20.
- Fatouros, Georgios: *Index verborum zur frühgriechischen Lyrik*. Winter, Heidelberg 1966. XXII, 415 S. DM 40.–.
- Grassmann-Fischer, Brigitte: *Die Prodigien in Vergils Aeneis*. Wilhelm Fink, München 1966. 128 S. DM 19.80.
- Griesemair, Ewald: *Das Motiv der mors immatura in den griechischen metrischen Grabinschriften*. Commentationes Aenipontanae 17. Wagner, Innsbruck 1966. 122 S. öS. 183.–.
- Herzog, Reinhart: *Die allegorische Dichtkunst des Prudentius*. Zetemata 42. Beck, München 1966. X, 144 S. DM 20.–.
- Pseudo-Longinos: Die Schrift vom Erhabenen*. Griechisch und deutsch von Reinhardt Brandt. Wissensch. Buchgesellschaft, Darmstadt 1966. 137 S.
- North, Helen: *Sophrosyne*. Self-knowledge and self-restraint in Greek literature. Cornell Studies in Class. Philol. 35. Cornell University Press, Ithaca N.Y. 1966. XX, 390 S. \$ 10.–
- Philip, J. A.: *Pythagoras and early Pythagoreanism*. Phoenix Suppl. Vol. 7. University of Toronto Press, Toronto 1966. 222 S. \$ 6.50.